

KED Kurier

Sommer 2021

Elternmitwirkung von Anfang an



**KATHOLISCHE
ELTERN
SCHAFT
DEUTSCHLANDS**

KED in NRW
Landesverband

- 4 „Was uns stark macht: Resilienz trainieren“
- 7 Das #ResilienzCamp
Zukunftskompetenzen erlernen
- 8 Gerade in „Coronazeiten“ eine besondere Herausforderung:
Es gilt, die Kinder stark zu machen
- 10 Pflanzaktion – Patrozinium am
Suitbertus Gymnasium
- 12 Neuer Arbeitskreis im Bistum
Paderborn:
„Umgang mit den Pandemie-
folgen an der Schule,
Konzeptentwicklung“
- 15 KED in NRW
- 26 Aus den Bistümern
- 34 Literaturempfehlungen

Liebe Eltern! Liebe Mitglieder der KED!



Andrea Honecker aus Köln ist Vorsitzende des Landesverbandes der Katholischen Elternschaft Deutschlands in Nordrhein-Westfalen (KED NRW)

„Die Kinder und Jugendlichen sind die Verlierer der Corona-Pandemie.“ - Diesen Satz konnte man in den vergangenen Monaten vielfach hören und lesen. Nicht nur in den Medien, auch in der Politik setzte sich, zu Recht, die Erkenntnis durch, dass die Einschränkungen in der Pandemie auf die jüngsten in unserer Gesellschaft die stärksten Auswirkungen haben.

Kinder und Jugendliche befinden sich in einer Lebensphase, in der die Begegnung mit anderen unverzichtbar ist für eine gesunde Entwicklung und für die Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Lernen braucht Beziehung, und zum Glück hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, dass persönliche Kontakte und regelmäßiger Präsenzunterricht auch bei guter digitaler Ausstattung und pädagogisch konzipiertem Distanzunterricht unersetzbar sind.

*Doch alles Klagen hilft, vor allem im Nachhinein, nicht. Politisch setzt sich die KED daher dafür ein, dass die Schulen so ausgestattet sind und die Bedingungen für den Unterricht nach den Sommerferien so gemacht werden, dass Präsenzunterricht mit möglichst hoher Sicherheit für die Gesundheit der Schüler*innen stattfinden kann.*

Es ist aber auch sichtbar geworden, dass wir uns immer wieder fragen sollten, wie wir unsere Kinder stärken und widerstandsfähig machen können. „Resilienz“ hatte sich schon vor Corona als Ziel der Entwicklung und pädagogische Aufgabe etabliert: „Wie kann ich mein Kind stark machen?“ heißt: wie wird es weniger angreifbar und kann Konflikte und Krisen besser bewältigen? Dieser Frage stellen sich gleich mehrere Artikel im vorliegenden „Kurier“. Ein Ansatz, der sich nicht nur für Kinder und Jugendliche lohnt: Auch die Eltern sind im hinter uns liegenden Jahr häufig an ihre Grenzen gestoßen, und auch wir können unser Denken und Handeln stärken, „resilienter“ werden und damit der gesamten Familie helfen.

Hoffen wir, dass das Schuljahr 2021/22 in geregelteren Bahnen verläuft als das letzte. Es wird vieles aufzuholen sein, nicht nur an Unterrichtsinhalten, sondern vor allem bei den Jüngsten auch im sozialen Lernen und in den Grundfähigkeiten, die unsere Kinder „so ganz nebenbei“ in den Schulen und Kitas beigebracht bekommen. Dabei sollte unser Blick und unsere Hilfe besonders denen gelten, deren Eltern sie beim Distanzunterricht nicht so begleiten konnten, wie es nötig gewesen wäre. Der alte Slogan, dass wir kein Kind zurücklassen dürfen, muss in den nächsten Jahren alle leiten, die Verantwortung für Bildung und Erziehung tragen.

Andrea Honecker
Vorsitzende



Ihr Kind kommt in die Schule. Damit beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Das gilt ganz sicher für Ihr Kind, möglicherweise aber auch für Sie selbst – vor allem, wenn es Ihr erstes Kind ist, das die Schule besuchen wird.

Die Schule lässt erfahrungsgemäß keine Familie unberührt, Erinnerungen an die eigene Schulzeit werden wach. Für manchen bedeutet Schule: Der Ernst des Lebens beginnt. Wichtig ist aber, dass damit die Kindheit nicht abgeschlossen ist. Kinder sollen sich ihre kindliche Neugier und Unbefangenheit lange erhalten.

Eltern und Kinder wünschen sich einen guten Start in der Grundschule.

Der KED in NRW ist es ein Anliegen, zu erläutern, wie die katholischen Grundschulen Erziehung und Unterricht verstehen.



„Was uns stark macht: Resilienz trainieren“

*Interview mit Resilienztrainerin und Coach
Corinna Slawitschka*

Frau Slawitschka, schön, dass Sie sich bereit erklärt haben, uns einige Fragen zum Thema „Resilient werden“ zu beantworten!

Nach der Schule haben Sie BWL studiert und dann einige Jahre als Beraterin bei verschiedenen Unternehmen gearbeitet. Dann haben Sie das Thema „Resilienz“ für sich entdeckt: wie kam es dazu?

Corinna Slawitschka: Nach meinem BWL Studium habe ich drei Jahre in der Unternehmensberatung gearbeitet und damit aus nächster Nähe mitbekommen, was Stress mit den Menschen macht, wie Menschen in einer sehr schnelllebigen Arbeitswelt ausbrennen. Damals wurde ich sensibilisiert, welche Bedeutung der richtige und gesunde Umgang mit stressigen Situationen hat. Wir alle wissen: Stress kann man nicht immer nur vor sich

wegschieben, und Krisensituationen erst recht nicht, das gehört zum Leben dazu. Ich habe dann angefangen, mich intensiv mit der Resilienz auseinanderzusetzen, und auch die psychologischen Konzepte dazu haben mich sehr interessiert, die sich damit befassen, wie Menschen sich wieder aufrichten können. Dabei habe ich ganz viel entdeckt, was ich glücklicherweise durch die Erziehung meiner Eltern mit in die Wiege gelegt bekommen habe. Mir war es dann wichtig, diese Erkenntnisse, gepaart mit den Erfahrungen, die ich persönlich gemacht habe, in ein neues Konzept zu gießen. Nachdem ich mich erst einmal mit der Literatur befasst hatte, habe ich aus eigenem Interesse viele Fortbildungen in dem Zusammenhang gemacht, habe jahrelange Ausbildungen im Resilienzbereich und im mentalen Coaching abge-



geschlossen und bin jetzt auch „Systematischer Coach“.

Sie haben erwähnt, dass Sie in Ihrer Kindheit durch Ihr Elternhaus gestärkt wurden. Können Sie uns erklären oder ein Beispiel nennen, wodurch?

Corinna Slawitschka: Also ganz wichtig ist die Verfügbarkeit einer festen Vertrauensperson, auf die man sich immer verlassen kann. Das muss nicht immer im Elternhaus sein, es kann auch durch eine andere Person gegeben sein, die dem Kind zeigt: „Hier wirst du aufgefangen.“ Und dann sollten Kinder an kleinen stressigen Situationen wachsen dürfen: jede dieser kleinen Herausforderungen, z. B. Aufgaben, die man in der Familie erfolgreich übernimmt, Auseinandersetzungen mit den Geschwistern, selbstständige Erledigungen in der Umgebung etc. wirken wie eine „Stressimpfung“. Auch die Erfahrung, dass nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann und nicht immer alles perfekt ist, gehört zum Leben dazu, und es ist gut, wenn Kinder das auch erleben. Umso mehr lernen sie, sich zu freuen und wertzuschätzen, wenn sie bestimmte Ziele erreichen und aus eigener Kraft auch einmal schwierigere Situationen meistern können.

Sie bieten Seminare an und begleiten Menschen dabei, „resilienter“ zu werden, also mit dem Druck ihrer Lebenssituation bzw. dem Stress besser zurecht zu kommen. Mit welchen Methoden kann man das erreichen?

Corinna Slawitschka: Resilienz bedeutet auf jeden Fall eine intensive Selbstreflexion, und Corona hat uns im letzten Jahr alle dazu gezwungen, einmal innezuhalten und sich selbst zu reflektieren: Mache ich das, was mir Freude macht? Wie glücklich bin ich in meiner Lebenssituation? Und das macht Resilienz aus: sich immer wieder zu fragen, wie gehe ich mit mir, mit meiner Situation um? Das gelingt z. B. durch Achtsamkeitsübungen, eine ganz wichtige Säule im Resilienztraining, und dies geht nicht nur mit meditativen Techniken einher, z. B. sich auf den Atem-



Fotos: Zur Verfügung gestellt von Corinna Slawitschka

Corinna Slawitschka, geboren 1987, war Schülerin des Sankt-Adelheid-Gymnasiums in Bonn-Pützchen und hat dort 2007 Abitur gemacht, sie lebt in Bonn.

fluss zu fokussieren, sondern das bedeutet auch, seinen Alltag achtsamer zu gestalten: das Essen einmal ganz bewusst einzunehmen, ohne Störgeräusche, ohne Fernseher oder Handy usw.. Oder den Abend mit einem Ritual zu beschließen, indem man einfach für drei Dinge „Danke“ sagt, ebenso am Morgen bei Tagesbeginn, einmal Tempo und Hektik rauszunehmen und solche Momente ganz bewusst wahrzunehmen, und das am besten ganz viel mit Optimismus verknüpft. Unser Gehirn ist seit Jahrtausenden darauf trainiert, Negatives verstärkt wahrzunehmen. Wir versuchen also, auf das Schlimmste gefasst zu sein, um so unser eigenes Überleben zu sichern. Das führt dann dazu, dass wir immer ängstlicher und pessimistischer werden. Im Resilienztraining lässt sich lernen, dass wir uns durch diese starken Mechanismen darauf fokussieren können zu sehen: „Was habe ich eigentlich gerade?“. Und das ist dann die Überleitung zu einer wichtigen Geisteshaltung: „Raus aus der Opferrolle“. Nach einer Zeit der Trauer oder des Verlusts und der Verzweiflung zu fragen: „Was habe ich trotzdem noch? Wer steht mir zur Seite? Welche Ressourcen habe ich, um mich wieder ins Leben zurück zu kämpfen?“ Das sind Eigenschaften, die resiliente Menschen besonders überle-

- **bensfähig machen, auch in schweren Krisensituationen.**

Eltern standen in der Zeit des Distanzunterrichts unter enormem Druck: sie mussten oft Leistung im Home-Office erbringen und gleichzeitig ihren Kindern eine passende Lernumgebung bieten oder ihnen dabei helfen, mit dem Distanzlernen zurecht zu kommen. Sehen Sie da auch eine Möglichkeit, durch das Erlernen bestimmter Methoden besser mit dem Stress zurecht zu kommen?

Corinna Slawitschka: Ja, ich glaube, ganz zentral ist hier die Bewertung der Situation, denn Stress fängt immer auch im Kopf an, und Menschen gehen ganz unterschiedlich mit ähnlichen Situationen um. Deshalb ist es wichtig, an der eigenen Bewertung der Situation zu arbeiten: Welche Ansprüche habe ich? Wie perfekt muss z. B. die Ausgestaltung des Distanzlernens sein; muss ich intensiv helfen und eingreifen? Wie perfekt muss daneben die Freizeit geplant werden? Oder: verzeiht die Familie es mir, wenn es zum Essen „nur“ Nudeln mit Tomatensoße gibt? Das heißt, sich wirklich immer wieder zu überlegen: Wie bewerte ich das, was auf mich zukommt? Wie ist mein eigener Anspruch? Was wird wirklich von mir erwartet? Leider kam die „Me-Time“ im letzten Jahr für viele Eltern komplett zu kurz, und ich habe beobachtet, dass die Ansprüche der Mütter und Väter an das, was sie leisten sollten, wahnsinnig hoch waren, von außen, aber auch an sich selbst. Das kann nicht funktionieren, und deshalb gibt es im Resilienztraining Strategien, wie man stressige Situationen, die über eine lange Zeit andauern, anders zu bewerten und auch einmal loszulassen lernt, und sich mit seinen inneren Antreibern auseinandersetzt, was dann dazu führt, dass ich eine Situation nicht mehr so streng für mich selbst bewerte.

Glauben Sie, dass wir verändert aus der Corona-Krise heraus gehen werden, und was hat sich Ihrer Ansicht nach geändert? Sehen Sie auch positive Lerneffekte

im Umgang miteinander und im Umgang mit Stress?

Corinna Slawitschka: Es hat sich im letzten Jahr einiges geändert, aber die Frage ist, wie nachhaltig das Ganze ist, wenn man jetzt die schnellen Öffnungen und die Rückkehr ins „normale“ Leben sieht. Was uns hoffentlich bleiben wird, ist das Bewusstsein, wie wertvoll gemeinsame Zeit ist. Viele Eltern merken zum Beispiel, wie schön es ist, nicht so viele Dienstreisen zu haben und die Abende mit der Familie zu verbringen. Schön ist auch das Erleben von Gemeinschaft, und dass man versteht, dass es ein Privileg ist, gemeinsam zu feiern und sich unterhalten zu können und sich dabei in Sicherheit zu fühlen. Die Pandemie hat uns auch gezeigt, dass wir den Fokus auf die Generationen lenken müssen, die es jetzt besonders schwer hatten: die Älteren, aber auch die Jugendlichen, die in einer wichtigen Lebensphase auf ganz vieles verzichten mussten. Wir haben hoffentlich gelernt, dass wir unseren Blick auf diese Generationen richten und mehr Verständnis füreinander aufbringen. Und das Thema Umweltschutz: Reisen ist wichtig und wertvoll, aber wir werden mehr hinterfragen, welche Ziele wir aussuchen, welche Verkehrsmittel wir nutzen und wie häufig. Ich hoffe, dass wir in Zukunft wegkommen von diesem „Schneller, höher, weiter“, das uns in der Zeit vor Corona angetrieben hat, und dass wir wieder stärker den Wert besonderer Erlebnisse, auch wenn sie seltener sind, schätzen lernen.

Vielen Dank!

Das Interview führte Andrea Honecker, Vorsitzende



Das #ResilienzCamp Zukunftskompetenzen erlernen

KED Kurier 2 | 2021

Resilienz ist unser seelisches Immunsystem. Schutzschild unserer Psyche.

Resilienz ist so beweglich wie das Leben selbst. Es handelt sich also um eine dynamische Kapazität, die sich trainieren lässt. Das Geheimnis ist es, Resilienz präventiv zu verstehen und anzuwenden. So können in guten Zeiten gesunde Strukturen und Halt geschaffen werden, die zu Automatismen werden, um uns dann durch Krisenzeiten zu tragen.

Das #ResilienzCamp ist eine Selbstcoaching-Reise voller Facetten und Ideenreichtum, um dieses Training so individuell und motivierend wie möglich zu gestalten. Denn Menschen mit einer hohen Resilienz können wesentlich besser mit Veränderungen umgehen und sind auch motivierter in der Umsetzung dieser.

Impulse wirken am besten, wenn sie nachbereitet werden. Deshalb befüllen wir gemeinsam in einer 10-wöchigen Lernreise Ihren Koffer mit den Kompetenzen der Zukunft. Resilienz bildet dabei die Basis und wird durch die Konzepte der Achtsamkeit und Agilität ergänzt. Dabei setzen wir auf bereits etablierte Strukturen, die Ihnen Halt und Sicherheit schenken, und ergänzen sie um eine wertvolle Schutzausrüstung.

Ein analoges Workbook prall gefüllt mit Theorie-Input, praxisnahen Tipps und vertiefenden Übungen dient als wichtigster Reisebegleiter.

Hier geht's zu Ihrem persönlichen CheckIn: <https://www.rethinkwork.de/kurse/resilienz-camp-21/>

Gerade in „Coronazeiten“ eine besondere Herausforderung:

Es gilt, die Kinder stark zu machen

Zusammenfassung eines Vortrags im Mai 2021 von Dr. Marius Janßen, Uniklinik Münster

Die einen haben sie schon, die anderen steuern stark darauf zu – auf die wohlverdienten Sommerferien. Und in einem sind sich Forscher und Politiker einig: Nach dem Corona-Schuljahr soll es pandemiebedingte Schulschließungen im Herbst nicht mehr geben. Angesichts der psycho-sozialen Folgen der ersten beiden Lockdowns auf Kinder und Jugendliche stellt sich die Frage, wie deren Resilienz gestärkt werden kann.

Laut Duden versteht man unter „Resilienz“ die Fähigkeit des Menschen, Belastungen und schwierige Lebenssituationen „ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen“. Resilienz bezeichnet also die erfolgreiche Bewältigung einer kritischen Situation. Das heißt, eine Krise wurde nicht nur abgewendet, sondern das Kind, der Jugendliche ist sogar an der Herausforderung gewachsen, hat etwas dazu gelernt und wird nun auch zukünftige Schwierigkeiten besser meistern.

„Wir wissen aus der Gesundheitsforschung, dass es Kinder gibt, die über eine höhere psychische Widerstandsfähigkeit verfügen und sich im Allgemeinen an Ausnahmesituationen wie die coronabedingten Lockdowns besser anpassen können“, sagt Marius Janßen, leitender Psychologe der Familientagesklinik für Vorschulkinder am Universitätsklinikum Münster. „Man kann also nicht per se sagen, dass alle jetzt

psychisch auffälliger sind.“ Auch wenn er merke, dass vermehrt Kinder in die Klinik kommen würden, die unter den sozialen Einschränkungen sehr leiden.

Das Konzept der Resilienz geht von der Grundannahme aus, dass Menschen über Schutzfaktoren verfügen, die sie in jeweils unterschiedlichem Ausmaß vor den negativen Auswirkungen gesundheitsschädlicher Einflüsse bewahren und dazu beitragen, dass Stressereignisse oder Problemsituationen weniger als belastend, sondern eher als herausfordernd wahrgenommen werden. Dadurch werden mehr aktiv problemorientierte und weniger passiv-vermeidende Bewältigungsstrategien angeregt. In Stresssituationen gelte es, „aufmerksam zu sein und Veränderungen wahrzunehmen. Und es ist wichtig, einen Raum zu öffnen, in dem die Kinder von sich aus das, was sie erleben und beobachten, ansprechen können. Das ist ein ‚psychisches Aufräumen‘, eine Gelegenheit, die eigene Situation besser zu verstehen und auch emotional besser verarbeiten zu können“, so Janßen weiter.

Die Resilienzforschung hat sechs Schutzfaktoren ausgemacht, die entwicklungsfördernd wirken und bei guter Ausprägung als Puffer dienen können, wenn es zu negativen Entwicklungseinflüssen kommt (Zentrum für Kinder- und Jugendforschung, Freiburg): die Stärkung und Förderung der



Selbst-wahrnehmung (das Kind hat ein gutes Bild von sich selbst und kennt seine Stärken und Schwächen), -steuerung (das Kind kommt aus emotionalen Krisen wieder heraus und kann seine Gefühle regulieren), -wirksamkeit (das Kind probiert, aus schwierigen Situationen selbstständig hinauszukommen und handelt lösungsorientiert), soziale Kompetenz (das Kind kann sich auf sein soziales Netz verlassen), Problemlösefähigkeit (das Kind kann Aufgaben und Probleme bewältigen und läuft nicht vor ihnen fort) und angemessener Umgang mit Stress (das Kind kann mit Stress umgehen und sich danach auch wieder entspannen).

Der Sport spielt laut Janßen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Als der Vereinssport im Zuge der Corona-Maßnahmen mit als erstes eingestellt wurde, „haben wir eine Zunahme an psychischen Störungen, wie Depressionen, festgestellt“. Das sei nicht verwunderlich, da „man weiß, dass die Aktivität eine Grundvoraussetzung dafür ist, nicht depressiv zu werden – gerade bei Kindern und Jugendlichen.“

Ein weiterer wichtiger Punkt seien die sozialen Bindungen. „Wir sind soziale Wesen. Es gibt kaum etwas Wichtiges für uns als unsere sozialen Beziehungen, unsere Gemeinschaft. Das ist der Kit, der alles für uns zusammen-

hält. Uns in der Gemeinschaft mit anderen Menschen zu erfahren, ist etwas ganz tiefgreifend Definierendes für uns, formt unsere Identität.“

Es gebe das starke Bedürfnis, miteinander in Kontakt zu kommen. Janßen sieht die Schule in der Pflicht, regelmäßig Räume zu öffnen oder Formate dafür zu schaffen, in denen sich die Schülerinnen und Schüler fern des Lernstoffs austauschen, ihre Erlebnisse und Gefühle miteinander teilen können. „Das ´Miteinander-teilen` können ist etwas, das Kraft geben kann. Kinder und Jugendliche haben ihre eigene Art, sich wahrzunehmen. Das ist ein wichtiger Teil der psychischen Verarbeitung.“

In Bezug auf die Schule betont Janßen deren soziale Funktion. „Die Schule ist mehr als ein Lernort. Sie ist ein sozialer Ort. Dort haben sie ihre Peergroup mit ihrer ganz eigenen Sprache, ihren eigenen Ritualen. Einen Rahmen, in dem sie sich unter Gleichaltrigen austauschen können.“ Gerade das sei in der Entwicklung in dem Alter so entscheidend.

Übungen und Praxisanleitungen zur Stärkung der Resilienz für den Unterricht hat das Bildungsministerium Rheinland-Pfalz in dem Leitfadens-Buch „Resilienz – Was Kinder stark macht“ herausgegeben.

... und plötzlich strahlen die 100 Blumen in bunten Farben ...

Pflanzaktion – Patrozinium am Suitbertus Gymnasium

Corona hat uns alle erwischt und begleitet uns nun schon seit über einem Jahr. Als wir Ende des vergangenen Schuljahrs begonnen haben, unser Patrozinium zu planen, war also klar: kein gemeinsames großes Event, kein Gottesdienst für alle in der Suitbertusbasilika, kein Frühstück mit der ganzen Schulgemeinde auf dem Schulhof, keine Bühne, keine Performance. All das war unter Corona-Bedingungen unvorstellbar. Aber wir wollten Corona zum Trotz unser Patrozinium nicht einfach ausfallen lassen.

Am Patrozinium feiern wir unseren Schutzpatron Suitbertus. Eigentlich zelebrieren wir das Patrozinium immer am ersten Freitag im Schuljahr, doch dieses Jahr entschieden wir uns für den 4. September 2020, den Gedenktag des Heiligen, den auch die Kaiserswerther Gemeinde alljährlich festlich begeht.

Wir überlegten uns also, was man organisieren könnte, das zum einen coronafreundlich ist und zum anderen genau für unser Patrozinium steht. Denn unser Patrozinium feiern wir, um nach dem Vorbild unseres Namenspatrons unsere Gemeinschaft zu stärken und Verantwortung für die Gestaltung der Welt zu übernehmen.

Wir kamen auf die Idee, unsere Schule zu bepflanzen. Jeder Schüler sollte eine kleine Blume auf dem Schulhof einpflanzen, und in der Zukunft sollte dann unsere Schule von den Hunder-

ten Blumen aufblühen, die wir alle gemeinsam eingepflanzt hatten.

Dies sollte ein Zeichen sein, dass man auch in schweren Zeiten Hoffnung schenken kann, man muss sich nur etwas überlegen und nicht aufgeben. Wir sind nicht alleine und können uns gegenseitig helfen, wie es auch schon Suitbertus gelebt und gelehrt hat. Dementsprechend sollten die Blumen ein Zeichen unserer Gemeinschaft, unserer Vielfalt und unserer Stärke sein.

Also pflanzten wir am 4. September auf unserem gesamten Schulgelände alle möglichen Blumen-Zwiebeln wie Tulpen, Narzissen, Krokusse oder Hyazinthen. Jede/r von uns hat dabei mindestens eine Zwiebel eingegraben, viele hatten aber gleich mehrere dabei. Die Aktion hat großen Spaß gemacht. Dann aber hieß es: warten.

Monate vergingen und wir, die Stufe 12, die das Patrozinium organisiert hatten, schrieben Klausuren, die Vorabitur-Prüfungen und gingen langsam aber sicher auf das Ende unserer Schulzeit zu. Ich weiß nicht mehr, welcher Tag es war, aber ich stand mit Freunden auf dem Schulhof und ließ, geschafft von der letzten Doppelstunde Unterricht, meinen Blick über den Schulhof schweifen. Da sah ich plötzlich eine gelbe Narzisse, direkt neben dem Eingang zum Foyer, kaum zu erkennen zwischen dunklen grünen Büschen. Und ich erinnerte mich an un-

sere Pflanzaktion. Und ich freute mich, dass es diese eine zumindest geschafft hatte. Dabei war das nur der Anfang. Denn dann ...

Wir kehrten nach den Osterferien zu unseren „Abi-Extratagen“ in die Schule zurück. Schon auf dem Weg zum Hauptgebäude waren die vielen Blüten nicht zu übersehen. Unterricht hatte ich in einem der Räume im Erdgeschoss. Als Oberstufenschüler ist man nicht häufig in diesen dort, da dies die Klassenräume der Fünftklässler sind. Ich kam also in den Raum und sah auf einmal die hinter diesen Räumen und vor der Schulmauer liegende Wiese: Der Anblick der bunten Blumen, die genau von der Sonne bestrahlt wurden und in allen Farben leuchteten, aus dem Fenster des dunklen Raumes war einfach wunderschön. Ich denke, die Aktion ist genauso geglückt, wie wir uns das vorgestellt hatten. Besonders schön daran ist, dass es am Ende doch so unerwartet kam. Denn man war beschäftigt mit Schule und Lernen, und plötzlich strahlen die 100 Blumen in bunten Farben einem durch das Fenster eines Klassenzimmers entgegen, gerade wenn du mitten im Stress der Abiturvorbereitung bist, und erinnern

dich, dass es auch noch andere Dinge als Noten, Karriere und Prüfungen gibt.

Da gibt es etwas Großes, wie die Farbenpracht aller Blumen zusammen: Die Gemeinschaft und das Leben.

Da ist etwas Zartes, wie eine jede Blume für sich: Die Hoffnung.

Und es gibt noch das Kostbare und Wundervolle im Leben, wie die Schönheit der Farben und das Wunder des Heranwachsens einer Pflanze.

Die Blumen sind wirklich zu einem Zeichen der Gemeinschaft geworden, die schwere Zeiten wie das Coronavirus gemeinsam durchsteht und übersteht.

Ich hoffe, dass die Blumen wiederkommen und Jahr für Jahr an die Gemeinschaft, Hilfe und schönen Dinge im Leben erinnern, vielleicht auch daran, was die Idee von ganz Wenigen bewirken kann. Und sie ermahnen, die Zuversicht auf das Gelingen und die Hoffnung auf bessere Zeiten niemals aufzugeben.

Schnell machte ich ein paar Fotos.

[Lara Cierna, Abiturientin 2021 am Suitbertus Gymnasium, Düsseldorf Kaiserswerth](#)

Foto: Lara Cierna



Neuer Arbeitskreis im Bistum Paderborn:

„Umgang mit den Pandemiefolgen an der Schule, Konzeptentwicklung“

Die KED Paderborn freut sich über eine neue Elterninitiative, die sich den großen Herausforderungen zur Bewältigung der Pandemiefolgen an der Schule stellt.

Am 21.04.2021 tagte die AG der Schulpflegschaften des Erzbistums Paderborn in einer digitalen Sitzung. Als Sprecherin der AG wurde Iris Woerner (Mitglied der Schulpflegschaft des Mallinckrodt-Gymnasiums Dortmund) und als ihre Stellvertreterin Susana Diaz Escrich (Schulpflegschaftsvorsitzende des Hildegardis-Gymnasiums Hagen) gewählt.

In dieser Online-Sitzung stellten Sylvia Wawrzinek und Thomas Horster-Möller – Mitglieder des KED-Vorstands Paderborn – die wesentlichen Ergebnisse der aktuellen Studie der Bundes-KED zu den coronabedingten Schulschließungen vor. Dieses Thema brannte den Elternvertretern der AG der Schulpflegschaften des Erzbistums Paderborn auf den Nägeln. Nach einer regen Diskussion zum Thema gründeten einige der Elternvertreter der AG den Arbeitskreis „Umgang mit den Pandemiefolgen an der Schule, Konzeptentwicklung“.

Dieser Arbeitskreis (im weiteren Textverlauf als AK bezeichnet) nahm sofort seine Arbeit auf und traf sich bereits online im Mai und im Juni in einem

echten Präsenzmeeting mit zugeschalteten Teilnehmern.

Folgende Überlegungen des schulübergreifenden AKs bilden die Grundlage seiner Arbeit:

Die Infektionsschutzmaßnahmen und Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie führten zu vielfältigen Problemen für die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien. Es wurde deutlich, was auch zahlreiche Studien mittlerweile belegen, dass sich das Wohlbefinden der Kinder spürbar verschlechtert und die psychische Belastung der Kinder spürbar erhöht hat. Die Eltern sehen hier dringenden Handlungsbedarf, um die negativen Folgen der Pandemie abzumildern und die grundlegenden Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wiederaufnahme des Präsenzunterrichtes in voller Klassenstärke zu schaffen ... Die Corona-Krise muss auch in der Schule aufgearbeitet werden. Denn es braucht Raum und Zeit dafür, es zu verarbeiten!

Erklärte Ziele des AKs sind:

- Entwicklung von Lösungsansätzen und Handlungsvorschlägen zur Stärkung der Klassen- und Schulgemeinschaft,
- Abmilderung von psychischen Belastungen,



- Förderung des Miteinanders und Stabilisierung bewährter Prozesse und Routinen des Schullebens (Spielpausen, AGs, Projekte, Fahrten ...).

Dieser Handlungsleitfaden soll den einzelnen Schulpflegschaften an die Hand gegeben werden und als Diskussions- und Arbeitsgrundlage für die Entwicklung von Konzepten zum Umgang mit den Folgen der Pandemie vor Ort genutzt werden.

Der AK geht davon aus, dass man noch lange mit den Folgen der Pandemie zu tun haben und der Weg in die Normalität herausfordernd sein wird. Daher bedarf es Flexibilität, kreativer Lösungsansätze und neuer Konzepte aller am Schul- und Bildungsprozess beteiligter Akteure und nicht zuletzt auch der Politiker. In der ersten Phase seiner Arbeit entwarf der AK einen Maßnahmenkatalog mit folgenden Handlungsempfehlungen:

1. Auch an katholischen Schulen ist neben der Arbeit von Schulseelsorgern dringend auch die der Sozialarbeiter bzw. Schulpsychologen erforderlich. Es ist notwendig, eine Konzepterweiterung zur Förderung der seelischen Gesundheit zu erarbeiten. Schulseelsorger leisten an katholischen Schulen eine sehr wichtige und wertgeschätzte Arbeit.

Da Schulseelsorger oft auch Lehrer sind, gelten sie für in seelische Not geratene Schüler und deren Eltern nicht immer als neutrale und vertrauenswürdige Anlaufstelle. Die Arbeit von Sozialarbeitern bzw. Schulpsychologen findet hingegen unabhängig vom Unterricht statt und kann eine wichtige Funktion in dem Aufarbeitungsprozess der Pandemiefolgen sein und ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus darstellen.

2. Weg von der Fokussierung auf Leistungsüberprüfung durch Klassenarbeiten hin zu alternativen Formen der Leistungsbewertung und des Leistungsverständnisses. Hauptsächlich aufgrund der ministerialen Regelungen und Vorgaben wurden in den wenigen letzten Wochen des Präsenztunterrichts des vergangenen Schuljahres noch etliche Klassenarbeiten geschrieben. Dies wurde von Eltern und Schülern überwiegend kritisch gesehen und als ein unangemessener Umgang mit den Pandemiefolgen gewertet. Daher fordert der AK ein Überdenken des Leistungsverständnisses in der Bildungspolitik und an den Schulen sowie eine Erweiterung alternativer Formen der Leistungsbewertung wie z. B. Podcasts, Hausarbeiten, Referate, Lerntagebücher.

▶ Auch im kommenden Schuljahr müssen Ausnahmeregelungen für die Leistungsbewertung gelten – z. B.: Nicht jede schriftliche Note sollte in die Halbjahresnote einfließen; eine schlechte Note könnte durch eine alternative Leistungserbringung ersetzt werden.

3. Entwicklung eines Konzepts für den Umgang mit Lerndefiziten vorrangig für:

a) Die Zweitklässler des kommenden Schuljahres, die in ihrem ersten Schuljahr auf wichtige Lernerfahrungen verzichten mussten. Die Bildung einer für den Lernprozess wichtigen Beziehungsstruktur der Erstklässler zu Mitschülern und Lehrern blieb weitestgehend aus.

b) Die kommenden Fünftklässler, die in ihrem letzten Grundschuljahr nur unzureichend auf die weiterführende Schule vorbereitet werden konnten,

c) die kommenden Sechstklässler, für die in der 5. Klasse die Eingewöhnung an die neue Schulform ausgeblieben ist,

d) die kommenden Schüler der gymnasialen Q1, denen ebenfalls eine wichtige Orientierungserfahrung der Einführungsphase der Oberstufe fehlt.

Zur Bewältigung dieser Pandemiefolgen für die Schüler fordert der AK eine kreative und sensible Bildungspolitik, die von Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft getragen und umgesetzt werden kann.

4. Angebot eines Elternsprechtags, bei dem nicht die Berichterstattung über den Lernstand, sondern die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern, Lehrern und Schülern im Vordergrund steht und ein Austausch über die besonde-

ren Pandemiefolgen erfolgen kann. Zudem sollte jeder Familie notenunabhängig ein Termin von mindestens 10 Minuten Sprechzeit ermöglicht werden.

5. Stärkung der Einbindung und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler beim Umgang mit den Pandemiefolgen an den Schulen; so könnte den Schülern z. B. bei den Schulpflegschaftssitzungen analog zu dem fest etablierten Tagesordnungspunkt „Anliegen aus der Elternschaft“ der Punkt „Anliegen aus der Schülerschaft“ eingeräumt werden. So finden diese Anliegen mit dem Votum der Elternvertreter einer Schulpflegschaft mehr Gehör.

6. Informationen über Beratungsangebote außerhalb der Schule speziell für die Pflege und den Erhalt der seelischen Gesundheit der Schüler. Die Schule erstellt z. B. entsprechende Flyer und informiert darin über konkrete Wege und Beratungsstellen.

7. Rückkehr zu altbewährten außerunterrichtlichen Aktivitäten des Schullebens wie Festen, Spielpausen, Essen in der Mensa als soziales Erleben, AGs, Projekte, Fahrten. Diese zuletzt ausgebliebenen sozialen Aspekte des Schullebens sind unabdingbar für einen guten Lernprozess.

Man darf auf die weiteren Ergebnisse des neu gegründeten Arbeitskreises, der sich über Ihre Mitwirkung freut, gespannt sein. Interessierte melden sich bei: ked@erzbistum-paderborn.de

Sylvia Wawrzinek mit Unterstützung des Arbeitskreises

KED in NRW

Aktivitäten der KED in NRW

Erneut mussten die Vorstandssitzungen der KED in NRW aufgrund der Corona-Maßnahmen als Videokonferenzen stattfinden.

Ein Thema dabei war und ist die Gründung eines eingetragenen Vereins. Die Satzung soll bis zur Mitgliederversammlung am 13. November vorliegen, um dann die Vereinsgründung durchführen zu können.

Die KED in NRW setzte sich zudem per Videokonferenzen und wenigen Präsenzterminen mit den der Corona-Pandemie geschuldeten aktuellen Entwicklungen in der Schullandschaft auseinander, vor allem im Rahmen der Gespräche mit dem Schulministerium und den anderen Elternverbänden. Themen waren immer wieder Präsenzunterricht oder Wechselunterricht, damit vor allem die sozial benachteiligten Schüler*innen nicht verloren gehen, Luftfilter, der Einsatz der zwei Milliarden Euro aus den Bundesgeldern

für Fördermaßnahmen an den Schulen, die Stärkung der Elternmitwirkung und die Schaffung von mehr Lehrerstellen. Die KED in NRW sprach sich dafür aus, dass die Schüler*innen im Präsenzunterricht, der durch das Schulministerium unerwartet so schnell umgesetzt wurde, mehr Freiräume für soziales Lernen und mehr inhaltliche Unterstützung erhalten.

Derzeit plant die KED in NRW ihr KED Elternforum als Präsenzveranstaltung am 13. November im Hotel Franz in Essen. Als Referent konnte bereits Professor Joachim Bauer zum Thema „Warum Kinder und Jugendliche eine beziehungsorientierte Pädagogik brauchen – eine neurowissenschaftliche Perspektive“ gewonnen werden. Am selben Tag soll im Anschluss die Mitgliederversammlung stattfinden.

[Eva Weingärtner](#)

Wege zu fairen Prüfungen und Abschlüssen

4. März 2021/Stellungnahme zum Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung von Schul- und Bildungslaufbahnen im Jahr 2021 (Zweites Bildungssicherungsgesetz)

(...) Die „Anpassungen bei den Zentralen Abschlussverfahren in der Sekundarstufe I (ZP 10), die zu ‚fairen‘ Prüfungen mit landeseinheitlichen Aufgaben für die schriftliche Prüfung führen“, müssen in konkreten inhaltlichen Vorgaben münden, die so bald

wie möglich den Schulen und den Schüler*innen bekannt sein sollten.

Dabei begrüßen wir ausdrücklich die Verschiebung des Beginns der Prüfungstermine im Frühjahr 2021. Mit Sorge werden jedoch die unseres Wissens noch ausstehenden fachlichen

- ▶ Vorgaben und die noch nicht bekannten Details der zusätzlichen Auswahlmöglichkeiten bei den schriftlichen Prüfungsaufgaben einiger Prüfungsfächer (welcher?) gesehen.

Bei den ZP10-Prüfungen ist die Vorbereitung der Pubertierenden im Distanzunterricht wahrscheinlich schlechter vorangeschritten als bei den Abiturienten. Die verbleibende Zeit zur Vorbereitung wird nicht alle noch-nicht-erarbeiteten Inhalte oder fehlende Vertiefung aufholen können, daher müssen diese Prüfungen besonders in den Blick genommen und so vorbereitet werden, dass die Schüler*innen eine echte Chance haben, diese angemessen abzuschließen.

In jedem Fall gilt:

Gute Kommunikation konkreter Regelungen und Vorgaben schafft Sicherheit!

(...) Dass die Eltern darüber entscheiden können, ob ein(e) Schüler(in) am Ende der Erprobungsstufe in der Schulform bleiben kann, muss aus unserer Sicht mit einer guten Beratung seitens der Klassenleitung einhergehen, in der auch die Konsequenzen auf die weitere Schullaufbahn hin betrachtet werden. Dass die Eltern und das Kind den Verbleib in der gewählten Schulform wünschen, ist normal, und es bedarf jeder Unterstützung, dass dies möglich ist. Dennoch wird es Fälle geben, in denen ein Schulformwechsel für das Kind besser wäre.

Hier wäre es aus unserer Sicht ausnahmsweise – da auch die „blauen Briefe“ wegfallen – sinnvoll, eine Wiederholung von Klasse 6 zu ermöglichen. Diese müsste aufgrund der Benotung von der Lehrkraft empfohlen werden. In der zusätzlichen Zeit der Wiederholung könnte dann mit guter Beratung und hoffentlich regulärem Unterricht im nächsten Schuljahr eine fundiertere Entscheidung getroffen werden. Eine Anrechnung auf die Gesamt-Verweildauer in der Erprobungsstufe bzw. auf Altersgrenzen bei

der weiteren Schullaufbahn muss dabei durch Dokumentation mit Hinweis auf die besonderen Umstände ausgeschlossen werden.

(...) Dem Wegfall der Zentralklausur in der EF stimmen wir ausdrücklich zu!

(...) Dass die SchülerInnen in diesem Jahr die Versetzung wieder durch entsprechende Noten erreichen müssen, halten wir grundsätzlich für richtig, um die Bedeutung der Teilnahme am Distanzunterricht zu zeigen. Dennoch darf dabei nicht aus dem Blick geraten, dass dieser an vielen Stellen und aus ganz verschiedenen Gründen nicht immer wie gewünscht funktioniert: die technischen Voraussetzungen, das Alter der Kinder und Jugendlichen, fehlende familiäre Unterstützung oder Stress zuhause sind einige Punkte, die aus unserer Sicht bei der Bewertung des Distanzunterrichts in die Notengebung mit einfließen müssen. Das erfordert viel Augenmaß seitens der Lehrer*innen.

Die Ankündigung, dass eine erhöhte Zahl von Nachprüfungen zum Ausgleich möglich sein wird, wird seitens der Schüler*innen einigen Druck abbauen. Leider gibt es häufig die Erfahrung, dass mehrere Nachprüfungen das Bestehen nicht einfacher machen: zu Vieles wurde schon in den Monaten zuvor versäumt und lässt sich nicht in einigen Wochen aufholen; zumal es in diesem Winter aus verschiedenen Gründen kaum möglich sein wird, „blaue Briefe“ als Warnung auszustellen, was sich auch in Ihren Regelungen ausdrückt und was wir aus diesem Grund für richtig halten.

Das oben geschilderte Problem des Verbleibs nach der Erprobungsstufe trifft ähnlich auch auf den Übergang in die Oberstufe zu. Hier ist eine gute Beratung der Schüler*innen und ihrer Eltern unbedingt nötig, um denjenigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach das Abitur nicht erreichen werden, einen qualifizierten mittleren Abschluss zu ermöglichen und den Weg für einen passenden Anschluss frei zu machen.

(...) Für uns war und ist es wichtig, dass die diesjährigen Abschlüsse nicht den Makel einer „Notprüfung“ tragen. Es ist daher richtig, dass Sie an den zentralen Abschlussprüfungen festhalten, was aber sicherlich einige Modifikationen nötig macht. Dabei ist es wichtig, dass Defizite, die eventuell auch aufgrund der Pandemie-Situation entstanden sind, nicht berücksichtigt werden.

Bei all diesen Regelungen ist es, wie mehrfach betont, notwendig, dass diese zum Wohl und zur Beruhigung der Schüler*innen und ihrer Eltern zeitnah an alle Betroffenen kommuniziert werden! Gleichzeitig bedarf es bei manchen wahrscheinlich einer erhöhten Motivation, um trotz Nachprüfungs-Regelung und auch ohne „blauen Brief“ die Zeit bis zum Schuljahrsende zu nutzen, um Versäumtes aufzuholen.

Wir sind uns bewusst, dass diese Forderungen nach mehr Beratung und erhöhter Aufmerksamkeit gegenüber

dem Einzelnen die Lehrer*innen besonders fordert: Gerade in den Zeiten der Kontaktbeschränkung ist jede Kontaktaufnahme besonders zu organisieren. Dennoch halten wir es für wichtig, dass Kinder und Jugendliche, die in dieser schwierigen Zeit auch in Form von schulischen Leistungen bestehen müssen, dabei gut begleitet werden, und zwar vor allem die weniger leistungsstarken unter ihnen.

(...) Alle Maßnahmen, die es möglich machen, dass Lehramtsanwärter*innen schneller und umfassender für das Lehren zur Verfügung stehen, sind in dieser Zeit richtig und wichtig. Zu ihrer eigenen Sicherheit und wegen der Vollständigkeit ihrer Ausbildung sollten jedoch Praktika und Auslandsaufenthalte nachgeholt werden können, sobald die Pandemie es zulässt.

[Andrea Honecker, Vorsitzende](#)

Fach Informatik nicht überfrachten

25. März 2021/ Stellungnahme zum Kernlehrplan Informatik für die Sekundarstufe I – Klassen 5 und 6 – Durchführung der Verbändebeteiligung gem. §77 Abs. 3 SchulG

(...) Wir begrüßen es, dass Informatik als neues Pflichtfach für die Klassen 5 und 6 in allen Schulformen mit Sekundarstufe I eingeführt wird, da eine informatische Grundbildung gerade im Zuge der aus dem schulischen Leben nicht mehr weg zu denkenden Digitalisierung so früh wie möglich einsetzen sollte. Dass der Informatikunterricht in den Klassen 5 und 6 zwei Wochenstunden betragen soll, halten wir für ausreichend. Er muss auf den Kenntnissen aus der Grundschule aufbauen und erste theoretische Elemente enthalten.

Der Kernlernplan weist Differenzierungsmöglichkeiten aus. Zielführend erscheint uns, dass ein Lehrplan für alle Schulformen entwickelt wurde, in dem

die verpflichtenden Kompetenzerwartungen für die Schulform Gymnasium gekennzeichnet sind, die für andere Schulformen eine Option bzw. Vertiefungs- und Differenzierungsmöglichkeit für leistungsstarke SchülerInnen an den Schulformen (Haupt-, Real-, Gesamt- und Sekundarschule) darstellen.

Der vorgelegte Kernlehrplan im Fach Informatik ist breit aufgestellt, was die zu erwerbenden Kompetenzen betrifft, und bietet vielfältige Möglichkeiten der Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung. Gerade der große handlungsorientierte Teil anhand praktischer Beispiele erscheint uns gut durchdacht und angepasst an gegenwärtige und zukünftige Anforderungen der Digita- ▶

► lisierung. Die Benennung von fünf Inhaltsfeldern (...) – Informationen und Daten (Daten und ihre Codierung, Verschlüsselungsverfahren); Algorithmen; Automatisierung und künstliche Intelligenz (Aufbau und Wirkungsweise einfacher Automaten, Maschinelles Lernen); Informatiksystem; Informatik, Mensch und Gesellschaft (Datenbewusstsein, Datensicherheit und Sicherheitsregeln) – ist eine sehr breit angelegte Fächerung und führt womöglich dazu, dass Inhaltsfelder nur „angekratzt“ werden. Fraglich ist auch, ob für die Klassen 5 und 6 das Thema künstliche Intelligenz nicht zu abstrakt ist und stattdessen erste Kenntnisse in einer Programmiersprache wie z. B. Scratch als Inhaltsfeld wichtiger wären.

Als problematisch sehen wir es an, dass eine große „Lücke“ in der Schullaufbahn nach Klasse 6 bis zum Wahlbereich besteht, in der das Fach Informatik nicht unterrichtet wird. Wie will man Schüler*innen nach jahrelangem Nicht-Unterrichten des Faches Informatik später wieder dafür begeistern und an das Gelernte aus der Unterstufe anschließen?

Das Kernproblem bei der Einführung des Faches Informatik wird die Lehrerversorgung sein. Schon jetzt gibt es an den Schulen zu wenig Informatiklehrer. Dass etwa rund 100 Lehrer*innen bis Ende dieses Schuljahres Zertifikatskurse besuchen, erscheint nicht ausreichend. Die Folge ist, dass viele fachfremde Lehrer unterrichten werden. Das kann auf Dauer jedoch keine Lösung sein.

Kritisch sehen wir auch, dass bereits zum Schuljahr 2021/2022 Informatik als Pflichtfach eingeführt werden soll, gerade vor dem Hintergrund, dass die Schulen und Lehrkräfte angesichts der Pandemie derzeit immer wieder vor große Herausforderungen gestellt werden und dass viele Schüler*innen einiges nachholen müssen, wenn wieder täglicher Präsenzunterricht möglich ist. Insofern müssen besonders die Ergänzungsstunden – und weitere Maßnahmen – im kommenden Schuljahr für die individuelle Förderung und das Schließen von Lücken genutzt werden.

[Andrea Honecker](#) , Vorsitzende

KED in NRW setzt sich ein für Schüler*innen

30. März 2021/Stellungnahme zum Entwurf einer dritten Verordnung zur befristeten Änderung von Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen gemäß § 52 des Schulgesetzes NRW

(...) Selbstverständlich müssen die Regelungen des Vorjahres angesichts der Pandemie teils fortgeschrieben, teils angepasst werden, um allen Schüler*innen zu ermöglichen, auf ihrer Schullaufbahn adäquat fortzuschreiten oder zu wiederholen, wo es nötig ist. Die Auffassung, dass der Distanzunterricht überall und für alle eine hinreichende Grundlage zur Benotung darstellt, können wir aus dem, was wir von Eltern hören, nicht teilen.

Neben der unterschiedlichen Umsetzung durch die Schulen und einzelne Lehrer*innen ist hier ganz wesentlich die soziale Ungleichheit mit zu bedenken, die eine Benotung in bestimmten Fällen erschwert bzw. eine gerechte Notenvergabe verhindert. Dies erfüllt Eltern und ihre Kinder teilweise mit großen Sorgen und erzeugt Stress in den Familien. Leider ist die Durchführbarkeit des Distanzlernens wesentlich von den häuslichen Bedingungen

der Kinder und Jugendlichen abhängig, und zwischen denjenigen, die in Studyhalls in den Schulen arbeiten können, und den Schüler*innen mit optimalen Bedingungen im Elternhaus gibt es eine große und einflussreiche Bandbreite.

Eine Benotung des Distanzunterrichts kann deshalb unserer Ansicht nach nur mit pädagogischem Einfühlungsvermögen und gesichert durch regelmäßige persönliche Kontakte zu den Schüler*innen erfolgen. Dies ist vor allem dann vonnöten, wenn das Distanzlernen schlecht bewertet werden soll und durch die Note evtl. sogar eine Versetzung oder die weitere Schullaufbahn beeinflusst wird. Diese Argumente gelten in besonderer Weise für die jüngeren Schüler*innen. (s. unten)

(...) Eine freiwillige Wiederholung wegen der pandemischen Einschränkungen, auch wegen individueller Einschränkungen, und dazu sollten auch soziale Nachteile beim Distanzlernen und andere familiäre Probleme zählen, sollte NICHT auf die Verweildauer angerechnet werden.

Die Regelung (...) zu den Abschlüssen stellt eine Härte dar, die, wenn sie den Schüler*innen jetzt (nach den Osterferien) mitgeteilt wird, wenig Raum für Verbesserungen lässt. Wir vermuten, dass die Maßstäbe für das Erreichen des Abschlusses in diesem Jahr so ausgelegt werden, dass vielen ein Abschluss dennoch ermöglicht wird: es wird guter Beratung bedürfen, dem Einzelnen naheulegen, das Jahr zu wiederholen und damit die gefragte Leistung zu erzielen. (...)

(...) In der gymnasialen Oberstufe sollte, anders als in der Primarstufe, Distanzunterricht für alle Schüler*innen eigenverantwortlich umzusetzen sein, daher stimmen wir den Regelungen zu.

Dabei ist es (...) für die Schüler*innen aus unserer Sicht vorteilhaft, die Zahl der Klausuren nicht ohne Notwendigkeit zu beschränken: das Gewicht einer einzelnen Prüfung und evtl. auch deren Bandbreite ist geringer, wenn die normalerweise vorgesehenen Klausuren geschrieben werden. Dies gilt vor allem für diejenigen, die im Schriftlichen bessere Leistung zeigen können als mündlich.

Dass die zentrale Klausur in der Oberstufe entfällt, ist jedoch eine Erleichterung, da die Themenauswahl oder Schwerpunktsetzung somit der Lernsituation angepasst werden kann.

(...) Angesichts der Verweildauer von Schüler*innen wurde jedoch wiederholt darauf hingewiesen, dass ein längeres Verweilen in der Erprobungsstufe z. B. zu Schwierigkeiten bei den Alters-/Jahresgrenzen am Ende der SEK I oder im Falle eines Abiturs, das am Ende doch nicht erreicht wird, führen können. Wir bitten daher darum, die jetzt getroffenen Regelungen auch in den kommenden (zehn) Jahren im Blick zu behalten, und wir verstehen die Pflicht zur Dokumentation so, dass diese im weiteren Verlauf der Schullaufbahn dazu dient, später Ausnahmen eventueller Restriktionen zu erwirken.

Erlauben Sie uns zuletzt einen Hinweis darauf, dass die Kommunikation der neuen bzw. gegenüber dem letzten Jahr geänderten Regelungen sehr schnell die Schulen und die Schüler*innen und ihre Eltern erreichen muss, damit Unsicherheiten genommen werden und in Grenzfällen in den Wochen bis zu den Sommerferien das Lernen und die Mitarbeit intensiviert werden können.

[Andrea Honecker, Vorsitzende](#)

Ein Recht auf Schulbesuch und gute Bildung – unverzichtbar für die Kinder

12. April 2021/Schreiben an Herrn Ministerpräsident Laschet

(...) Am 8. April erfuhren wir aus den Medien, dass die Schulen nach den Osterferien (also vier Tage später) nicht wieder öffnen würden: erneut müssen Kinder, Eltern und LehrerInnen eine Phase des reinen Distanzunterrichts bewältigen. Wieder einmal werden die Jüngsten in die Pflicht genommen, um eine Reduzierung der Corona-Inzidenzen zu erreichen, und dies, obwohl Kinderärzte, Psychologen und Sozialverbände Alarm schlagen; sie warnen mit Vehemenz vor den Folgen für viele Kinder, wenn sie ausschließlich zuhause bleiben!

Wir fordern Sie daher auf, diese Ungerechtigkeit sofort zu beenden: Kinder, besonders die in den unteren Klassenstufen, haben laut UN-Konvention ein Recht darauf, die Schule zu besuchen! Sie brauchen den Kontakt zu Gleichaltrigen und die Begegnung mit pädagogischem Personal.

Die Eltern dieser Kinder sind zu Recht zunehmend überfordert damit, Beruf, Familienleben und Distanzlernen unter einen Hut zu bringen; ihre Krankentage sind längst aufgebraucht, die Betreuung wird immer schwerer sicher zu stellen. Ihre Belastbarkeit ist am Ende. Die Kurzfristigkeit der Entscheidung stellt sie dazu vor Herausforderungen, unter denen letztlich auch wieder die Kinder zu leiden haben.

Hinzu kommt, dass viele Eltern sich nicht über die Medien informieren und dass sie von der Schule nur mit hohem organisatorischem Aufwand zu erreichen sind. Wie ist sichergestellt, dass die LehrerInnen die nötigen Informationen in den Ferien an

die Familien bringen können? Dies alles wird dazu führen, dass die Notbetreuungen überfüllt sein werden, die jedoch mit dem Wechselunterricht kleiner Gruppen inhaltlich und pädagogisch nicht zu vergleichen sind.

Unsere Schulen haben den Wechselunterricht in verschiedenen Modellen inzwischen erprobt, Hygieneregeln eingeübt und Nachverfolgbarkeit der festen Gruppen sichergestellt. Damit, und mit häufigen Tests, kann man verantwortungsvoll auch in Pandemiezeiten Unterricht und soziale Begegnungen ermöglichen. Bei hohen Inzidenzen könnten die Gruppen weiter verkleinert werden. Doch auch wenn sich der Schulbesuch dann auf wenige Stunden in der Woche beschränkt, sind diese **Begegnungen „in Präsenz“ unverzichtbar für die Kinder!** Nur so kann seitens der LehrerInnen festgestellt werden, wo Kinder dringend Hilfe brauchen und wo sie drohen, verloren zu gehen und im Wortsinn „aus dem Blick zu geraten“.

Bildungsgerechtigkeit ist unter Pandemie-Bedingungen zu einem völlig illusorischen Wunschbild geworden. Es ist höchste Zeit, dagegen anzugehen!

Verzichten wir auf Kontakte in der Arbeitswelt – Homeoffice wird immer noch zu wenig wirklich umgesetzt! – auf unnötiges Einkaufen, auf private Treffen, bevor wir die Jüngsten und Schutzbedürftigsten unserer Gesellschaft weiter einschränken.

Sie, verehrter Herr Ministerpräsident, waren es, der als erster Ministerpräsident darauf hingewiesen hat, dass Kinder und ihre Familien unter den

Auswirkungen eines Lockdowns leiden. Sorgen Sie nun mit einem geregelten Schulbetrieb dafür, dass die Leiden der Kinder und Jugendlichen nicht unnötig in die Länge gezogen werden. Lassen Sie die Kinder in ihre Schulen!

Kinder sind unsere Zukunft, sie müssen die Chance haben, sich zu entwickeln

und ihre Möglichkeiten auszuschöpfen. Alle Anstrengungen müssen jetzt dahin gehen, ihnen den Weg zu guter Bildung und sozialer Kompetenz offen zu halten!

Andrea Honecker, Vorsitzende

Kritisch gesehen: Einführung der Kernlehrpläne zum jetzigen Zeitpunkt

19. April 2021/Stellungnahme zu den Kernlehrplänen für die Fremdsprachen für die Sekundarstufe I für Haupt-, Real-, Gesamt- und Sekundarschule – Durchführung der Verbändebeteiligung gem. §77 Abs. 3 Schulgesetz

(...) Wir begrüßen es, dass mit den Kernlehrplänen das Fächerangebot erweitert wurde und somit eine weitgehende Angleichung der curricular abgebildeten Fächervielfalt an allen Schulformen gegeben ist. Alle Kernlehrpläne sind gut und übersichtlich aufgebaut und berücksichtigen die Kompetenzorientierung. Als positiv bewerten wir, dass die Lehrpläne an Themen und Inhalten der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen ausgerichtet sind und dabei auch wichtige ethische Fragen wie die Gendergerechtigkeit und der Respekt vor dem Individuum berücksichtigt werden. Vor allem begrüßen wir es, dass die fachliche Kompetenz in allen Fremdsprachen auch mit Hilfe digitaler Medien entwickelt wird, wobei gleichzeitig auch Wert auf einen kritischen Blick im Umgang mit den digitalen Tools gelegt wird. Die selbstbestimmte und kritische Medienutzung muss in Zukunft zu den Erziehungszielen in allen Fächern gehören.

Kritisch vermerken wir jedoch, dass die Kompetenzerwartungen nicht mehr (z. B. in den Fächern Französisch, Niederländisch) explizit bis zum Ende jeder einzelnen Jahrgangsstufe beschrieben werden. Es werden nur die Kompetenzerwartungen für das Ende der Sekundarstufe I aufgeführt. Einerseits sind die Schulen hier freier für ihre internen Lehrpläne, allerdings ist die Entwicklung interner Lehrpläne auch zeitlich aufwendiger und damit erschwert. Ein solches Vorgehen erschwert denjenigen, die die Schule wechseln (müssen), den Übergang. Positiv bewerten wir, dass in allen Lehrplänen unter dem Punkt „Beurteilung sonstiger Leistungen“ betont wird, dass im Verlauf der Sekundarstufe sicherzustellen ist, dass Formen, die im Rahmen der zentralen Prüfungen – z. B. auch in mündlichen Prüfungen – von Bedeutung sind, frühzeitig vorbereitet und geübt werden.

Als problematisch sehen wir die Vielzahl an Kompetenzerwartungen an. In der Praxis ist z. B. im Fach Englisch zu beobachten, dass das Niveau über die Jahre gesunken ist. Den Schüler*innen bereitet zunehmend die Grammatik Schwierigkeiten, da diese mitunter nicht einmal im Fach Deutsch beherrscht wird.

Auch die Erwartungen an die Kompetenz „Sprechen“ entspricht nicht der Realität, was in Bezug auf die möglichen Redeanteile der einzelnen

Auch die Erwartungen an die Kompetenz „Sprechen“ entspricht nicht der Realität, was in Bezug auf die möglichen Redeanteile der einzelnen

- ▶ Schüler*innen im Englischunterricht in Klassen mit um die 30 Schüler*innen verständlich ist.

Die Einführung der Kernlehrpläne für die Fremdsprachen zum jetzigen Zeitpunkt halten wir für kritisch, denn ihre gute Substanz könnte verloren gehen, da die Lehrkräfte aufgrund von Corona nur wenig Zeit zur Verfügung haben, um diese auch konkret in interne Lehrpläne umzusetzen. Zudem müs-

sen Lehrer*innen und Schüler*innen sich nach den langen Phasen des Distanzlernens gerade in den Fremdsprachen im nächsten Jahr auf das Nachholen versäumter Inhalte, vor allem auf die praktische Sprachfähigkeit, konzentrieren.

Andrea Honecker, Vorsitzende

Kinder und Jugendliche müssen aufgefangen und in eine gute Zukunft begleitet werden

Aufarbeitung der Pandemie sollte Vorrang vor dem Aufholen von Lernrückständen haben

26.5.2021/Pressemitteilung

Zum 31. Mai soll der Präsenzunterricht an allen Schulen in NRW wieder aufgenommen werden. Die Katholische Elternschaft Deutschlands, Landesverband NRW (KED in NRW), hat sich dafür stark gemacht, dass Schüler*innen die Rückkehr an die Schulen mit dem gebotenen Gesundheitsschutz ermöglicht wird. „In der Schule ist es jetzt besonders wichtig, das soziale Miteinander zu fördern, den Schüler*innen Raum zu geben, ihre Position in den Klassen neu zu finden und Interaktion mit anderen zu erleben, sowie das seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen in den Blick zu nehmen“, unterstreicht Andrea Honecker, Vorsitzende der KED in NRW. Bei der Rückkehr an die Schule gehe es deshalb nicht nur darum, Lernrückstände aufzuholen.

Die Kinder und Jugendlichen seien nicht mehr dieselben wie noch vor der Pandemie. „Jeder von ihnen hat unterschiedliche Erfahrungen in den letzten Monaten gemacht, sich weiterentwickelt oder verändert“, so Andrea

Honecker. Beim Wiedersehen gehe es nun darum, Hoffnung zu geben, Mut zu machen und zu motivieren. Priorität habe nun die psychische Gesundheit und das seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen. Deshalb sollte es nach der langen Phase des Distanzunterrichts nicht zuerst um Bewertungen gehen und darum, möglichst schnell alle Schüler*innen mit Klassenarbeiten und Klausuren zu konfrontieren. Wichtig sei, ihnen die Gelegenheit zu geben, die Pandemie und die damit verbundenen Erlebnisse sowie dadurch entstandene Probleme und Sorgen aufzuarbeiten, wenn nötig mit professioneller Hilfe. Hier bedürfe es schneller Lösungen, denn die kinder- und jugendpsychologischen Praxen sind voll, die Wartelisten noch länger als bereits vor der Pandemie. „Es ist wichtig, schnellstmöglich Hilfen, Konzepte und Ideen zu entwickeln und pragmatisch umzusetzen“, unterstreicht Andrea Honecker. Dafür wird auch zusätzliches Personal vonnöten sein.

Das Bundesprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ sei sicherlich eine Hilfe dabei, Lernrückstände durch zusätzliche Förderangebote aufzuholen, soll aber in erster Linie dazu dienen, die Pandemie im Hinblick auf die seelische Gesundheit und die häusliche Isolation aufzuarbeiten. Auch darüber hinaus müssten Räume und Möglichkeiten für Schüler*innen geschaffen werden, wo diese Aufarbeitung stattfinden kann, sagt Andrea Honecker. „Hier sind Schule, Lehrerschaft und Eltern gefordert, gemeinsam Lösungen zu finden.“

Erst wenn dies erfolgt sei, könne es um verpasste Inhalte und Lernlücken gehen. Das Bewusstsein, in der Pandemie

„etwas verpasst zu haben“, darf nicht zu übertriebenem Leistungsdruck führen, unterstreicht die Vorsitzende. Diesem hätten viele Schüler*innen sich in der letzten Zeit im Wechsel aus Präsenz- und Distanzunterricht verstärkt ausgesetzt gefühlt, was bisweilen zu Ängsten bis hin zur Schulverweigerung führte. Nun müssten zunächst einmal schulische Inhalte zugunsten der Aufarbeitung der Pandemie reduziert werden, um die Kinder und Jugendlichen zu stärken und bei ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten, und dies fördere langfristig auch die Leistungsfähigkeit, so Andrea Honecker.

[Andrea Honecker, Vorsitzende](#)

Bekenntnisschulen in NRW: wichtige und unverzichtbare Option für Eltern

In einer differenzierten Bildungslandschaft sind Bekenntnisschulen ein unverzichtbarer Bestandteil. Durch eine bewusst christliche Ausrichtung tragen sie gerade in einer pluralen Gesellschaft dazu bei, das Christentum und die mit diesem verbundenen Werte als gestaltende Kraft lebendig zu halten und zu vermitteln. Bekenntnisgrundschulen bedeuten daher eine Wahlmöglichkeit für alle Eltern, die wollen, dass ihr Kind in der Grundschule über den Religionsunterricht hinaus christlich erzogen wird. Diesen Anspruch können Gemeinschaftsgrundschulen so nicht erfüllen.

Die KED in NRW hat sich stets für den Erhalt dieses elementaren Elternrechts eingesetzt und die (Erz-)Bistümer in NRW begleiten und fördern deren Profilierung.



KED in NRW trägt den Entwurf mit

19. Mai 2021/Stellungnahme zum Entwurf einer Verordnung zur Umsetzung des Gesetzes zur Neuregelung der Dauer der Bildungsgänge im Gymnasium in der gymnasialen Oberstufe und den Bildungsgängen des Berufskollegs gemäß §77 Schulgesetz NRW

(...) Von Seiten der KED in NRW ist es zu begrüßen, dass mit dem Gesetzesentwurf nun auch die Bestimmungen für die gymnasiale Oberstufe und die Bildungsgänge des Berufskollegs angepasst wurden, womit für die Schülerinnen und Schüler im neunjährigen Bildungsgang des Gymnasiums, die zum Schuljahr 2024/2025 erstmals regelhaft in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe eintreten oder alternativ Bildungsgänge des Berufskollegs besuchen, eine rechtliche Grundlage vorliegt.

Noch einmal möchten wir herausstellen, dass wir die grundsätzliche Um-

stellung auf den neunjährigen gymnasialen Bildungsgang sehr befürworten. Da der Verordnungsentwurf keine bildungspolitischen Grundsatzentscheidungen beinhaltet, sondern es nur um erforderliche Änderungen unter anderem aufgrund der Verlagerung des Beginns der zweiten Fremdsprache und der neuen Profilklassenmodelle sowie um redaktionelle Klarstellungen auch in den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen geht, können wir den Entwurf so insgesamt mittragen.

Andrea Honecker, Vorsitzende

Gg braucht Raum – Wir fordern Planungssicherheit für die Ersatzschulen!

Mit dem von der Landesregierung eingebrachten 13. Schulrechtsänderungsgesetz beschloss der Landtag Nordrhein-Westfalen im Juli 2018 die Rück-

kehr zum neunjährigen Bildungsgang an Gymnasien. Auch wenn die Landesregierung den Gesetzesentwurf so gestaltet hat, dass Schulen und Schulträ-

Save the date!

KED Elternforum am Samstag, 13.11.2021

Thema: „Warum Kinder und Jugendliche eine beziehungsorientierte Pädagogik brauchen – Eine neurowissenschaftliche Perspektive“ mit Professor Joachim Bauer.

Ort: Hotel Franz, Steeler Str. 261, Essen

Ankunft: 9.30 Uhr

Beginn: 10 Uhr

Mittagessen: 12.30 Uhr und Ausklang

Im Anschluss findet die Mitgliederversammlung der KED in NRW um 14.30 Uhr statt.

ger eine Wahlmöglichkeit zwischen dem achtjährigen und dem neunjährigen Bildungsgang haben, war dennoch zu jedem Zeitpunkt klar, dass es sich hierbei um eine bildungspolitische Grundsatzentscheidung handelte und der neunjährige Bildungsgang an Gymnasien künftig wieder die Regel sein wird, weil sich G8 nicht bewährt hat.

Die Landesregierung selbst stellt in ihrem Gesetzesentwurf fest, dass mit der Umstellung für die Schulträger erhebliche Kosten, insbesondere auch für Investitionen verbunden sind. Zum Ausgleich der Kosten der öffentlichen Schulträger beschloss der Landtag am 2. Juli 2019 das „Belastungsausgleichsgesetz Gg“, das den kommunalen Schulträgern 518 Millionen Euro zum Ausgleich investiver Kosten zusichert, die sich aus der notwendigen Einrichtung einer zusätzlichen Jahrgangsstufe ergeben. Dies gilt bislang nicht für die Ersatzschulen!

Fast 17 % aller Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Nordrhein-Westfalen besuchen eine Schule in freier Trägerschaft, doch die freien Schulträger werden vom Belastungsausgleichsgesetz Gg bisher nicht erfasst. Der Gesetzesentwurf der Landesregierung führt zwar aus, dass die Mehrkosten der Gymnasien in freier Trägerschaft im Rahmen der Refinanzierung nach der Ersatzschulfinanzierungsverordnung (FESchVO) abgedeckt würden, die FESchVO sichert jedoch in ihrer aktuellen Fassung nur die Refinanzierung der erhöhten laufenden Kosten ab. Eine Förderung der dringend notwendigen investiven Kosten ist dort gar nicht vorgesehen. Für diese Kosten bedarf es daher einer eigenen rechtlichen Grundlage. (...)

Die Träger der freien Gymnasien brauchen nun dringend Planungssicherheit, dass auch sie diese Kosten nicht allein tragen müssen, denn dies würde einen Ausbau der benötigten Räume für die meisten Träger unmöglich machen.

Dabei haben die ersten Schülerinnen und Schüler des neunjährigen Bildungsgangs bereits Klasse 8 erreicht: die Zeit drängt also, denn die nötigen Maßnahmen haben mehrjährige Vorlaufzeiten, insbesondere bei unvermeidbaren Baumaßnahmen.

Leider gibt es bis heute – zwei Jahre nach der Verabschiedung des Belastungsausgleichsgesetzes Gg – keine verbindliche Zusage, dass das Land die Schulträger von Ersatzschulen bei dieser großen Aufgabe nicht im Regen stehen lassen wird. Wir sehen das Land in der Pflicht, unsere Ersatzschulen analog zu den staatlichen Schulen bei der Bewältigung der finanziellen Mehraufwendungen im investiven Bereich zu unterstützen. Der Wechsel auf G8 und wieder zurück auf G9 war eine Entscheidung des Landes, also müssen die Folgen auch entsprechend für alle betroffenen Schulen - egal ob in staatlicher oder freier Trägerschaft – vom Land refinanziert werden.

Die Ersatzschulen und ihre Träger brauchen dringend eine verbindliche Zusicherung, dass die nötigen Finanzmittel hierfür zur Verfügung gestellt werden.

Wir bitten Sie daher: machen Sie andere Eltern auf das Problem aufmerksam!

Die KED in NRW wird in ihrer Vorstandssitzung (nach Redaktionsschluss) Maßnahmen beschließen, um die Öffentlichkeit zu informieren und die Politiker zu bitten, dies zu korrigieren.

Gemeinsam wollen wir dafür sorgen, dass wir so schnell wie möglich die verbindliche und überfällige Zusage bekommen, dass die Schüler*innen an den Gymnasien in freier Trägerschaft nicht benachteiligt werden!

Weitere Informationen über Ihre Schulpflegschaft oder unter www.ked-nrw.de.

[Andrea Honecker unter Mitwirkung der AG freie Schulen](#)

Kartenaktion der KED im Bistum Aachen

Im Rahmen eines Kunstprojektes der letzten Aachener Heiligtumsfahrt wurden Gebetsfahnen von Achtklässlern für die KED Aachen gefertigt.

Aus den Motiven der Fahnen hat die KED Aachen Grußkarten entworfen, die nun für einen karitativen Zweck verkauft werden sollen. Die Gelder werden genutzt, um unbürokratisch auf kurzem Wege Projekte zu verwirklichen.

Die Karten sind 11 x 18 cm groß, inkl. Umschlag und glänzend beschichtet.

Auf der Rückseite befindet sich ein Hinweis auf die Entstehung. Die Karten können zum Stückpreis von 2,50 (oder 5 Stück für 10 Euro) Euro erworben werden, Portokosten entstehen nicht.

Anfragen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle

KED im Bistum Aachen e.V., Betrather Straße 22, 41061 Mönchengladbach, info@ked-aachen.de

Marlies Heyn



Save the date: 6. Oktober!

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der KED im Bistum Aachen wird am 6. Oktober 2021 um 19.30 Uhr stattfinden.

Die Durchführung ist abhängig von der Corona-Situation.

Einzelheiten folgen in der schriftlichen Einladung.

Schulvielfalt in Mönchengladbach

Der Schulausschuss der Stadt Mönchengladbach hat im Mai beschlossen, die Verwaltung der Stadt Mönchengladbach zu beauftragen, Schritte einzuleiten, die Katholische Hauptschule Neuwerk und die Gemeinschaftshauptschule Kirschhecke auslaufen zu lassen bzw. zu schließen und dafür die Gesamtschule Neuwerk und die Gesamtschule Rheydt-Mülfort um je 2 Züge zu erweitern.

Unterstützer im Kampf um den Erhalt der Hauptschulen gibt es auf den Ebe-

nen Bistum, Politik, und Vereine/Verbände sowie betroffene Eltern und Schüler.

Nun gibt es die Möglichkeiten, Petitionen zum Erhalt der Katholischen Hauptschule und der Gemeinschaftshauptschule Kirschhecke zu unterstützen.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage „Bündnis-für-Schulvielfalt.de“ oder „facebook.com/BFSMG“

An den Oberbürgermeister und die Vorsitzenden der Fraktionen im Stadtrat Mönchengladbach, 19.05.2021

Antrag der Ampelkoalition zur Erweiterung der Hans-Jonas-Gesamtschule und Auflösung der Katholischen Hauptschule Neuwerk

Sehr geehrter Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,

als Vertreterinnen der Katholischen Elternschaft im Bistum Aachen e.V. möchten wir heute kurz einige Punkte zusammenfassen im Zusammenhang mit der Diskussion um die Schließung der Katholischen Hauptschule Neuwerk. Hier geht es nicht nur um die Schließung einer Hauptschule, sondern auch um die Schließung einer Katholischen Bekenntnisschule. Christliche Werte im Zusammenleben erleben und erlernen sind unter anderem Zielsetzungen einer Katholischen Bekenntnisschule. Dies geschieht nicht nur im Religionsunterricht. Die Kinder und Jugendlichen kommen mit gelebtem Glauben in Berührung durch ein Schul-



leben, das geprägt ist vom christlichen Kirchenjahr. Katholische Bekenntnisschulen sind Angebotsschulen. Eltern entscheiden sich bewusst für eine Schule, die dem katholischen Glau-

► ben verbunden ist, bzw. eine Schule, die ihren Kindern eine wertorientierte Erziehung vermittelt. Beides kann die Grundlage sein für ein verantwortungsvolles Miteinander in unserer Gesellschaft und ist aus diesem Grunde wertvoller denn je.

Seit Jahren kommen in Mönchengladbach pünktlich zur Veröffentlichung der Anmeldezahlen für die weiterführenden Schulen in Mönchengladbach die Forderungen nach einer weiteren Gesamtschule. In den letzten Jahren schienen auch die Anmeldezahlen den Forderungen zu entsprechen. In diesem Jahr war es nun anders. Es gab keinen vorgezogenen Anmeldetermin für die Gesamtschulen, und Eltern mussten eine klare Entscheidung treffen, welche Schulform sie für ihre Kinder wünschen. Es waren 33 Kinder in Mönchengladbach, die keinen Gesamtschulplatz bekamen. Rechtfertigt das nun, 2 Hauptschulen, die hervorragende Arbeit leisten, zu schließen und die Zügigkeit von 2 bestehenden Gesamtschulen zu erhöhen? 2 Schulen mit 2 Zügen schließen, 2 Schulen um 2 Züge erweitern, das ergibt nicht unbedingt mehr Kapazität, es sei denn, man erhöht die Klassenfrequenzen.

Das Gesamtschulsystem macht nur Sinn, wenn man schon bei der Einschulung auf die Drittelparität achtet. Ist dies gegeben, wenn 2 Drittel der Schülerschaft aus Schülern mit einer Hauptschulempfehlung bestehen? Und dann ist man auch schon beim nächsten Argument, das für den Erhalt der Hauptschulen spricht. Manche Kinder brauchen einfach kleine Systeme um zurechtzukommen. Dies betrifft nicht nur die Größe der Schule, sondern auch die Kurs- und Klassengröße. Dies sind nicht nur Schüler mit einer Hauptschulempfehlung, sondern auch Schü-

ler mit einem Förderbedarf und Kinder mit Fluchterfahrungen, die integriert, gefördert und inkludiert werden.

Was unsere Schule ausmacht

Die Hauptschule ist eine Schulform, die besonders für solche Schülerinnen und Schüler geeignet ist, die ein wenig mehr Zeit, Unterstützung, Zuspruch und Hilfe benötigen. Sie profitieren von kleinen Klassen, gerade in der Erprobungsstufe, und dem Wegfall der zweiten Fremdsprache. Und auch insgesamt überzeugt die Hauptschule als eher kleines System mit dem positiven Effekt des „man kennt sich“. Alles in allem zeichnen wir uns durch ein anderes Schulklima aus: Wir legen Wert auf ein friedvolles Miteinander, gegenseitige Wertschätzung und Toleranz.

(Auszug aus der Profilbeschreibung der Katholischen Hauptschule Neuwerk)

Gerade in dieser Zeit der Pandemie sollte man nichts überstürzen. Die letzten 1 ½ Jahre haben so viel Unruhe und Unsicherheit in das Schulleben, in das Leben von Schüler*innen, Eltern und Familien gebracht. Besonders betroffen sind auch hier die Schwächsten der Gesellschaft und bedürfen eines besonderen Schutzes.

Die Schließung der Hauptschulen und die Erweiterung der Zügigkeit der Gesamtschulen mag für die Stadt Mönchengladbach momentan die preisgünstigste Lösung sein, um mehr Gesamtschulplätze einzurichten. Aber gerade in der Schulpolitik ist die preisgünstigste Lösung nicht die perspektivisch Richtige. Für das Gelingen einer guten Gesamtschule müssen alle Rahmenbedingungen stimmen, es ist nicht damit getan, nur eine Umetikettierung des Schulgebäudes vorzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Anne Embser, Vorsitzende
Marlies Heyn, Geschäftsführerin

Ich unterstütze die Petition: Rettet die Katholische Hauptschule Neuwerk!

Die Mehrheitsparteien der Stadt Mönchengladbach planen die Katholische

Hauptschule Neuwerk ab dem Schuljahr 2022/23 auslaufen zu lassen und

damit langfristig zu schließen. Damit einhergehend, soll die benachbarte Gesamtschule erweitert werden.

Wir fordern den Erhalt der Katholischen Hauptschule Neuwerk!

Die Katholische Hauptschule Neuwerk besteht seit mehr als 50 Jahren hier in Neuwerk und besteht davon seit 18 Jahren neben der benachbarten Gesamtschule.

Wie auch in den vergangenen Jahren, sichern die Anmeldezahlen auch für das kommende Schuljahr eine Zweizügigkeit der Katholischen Hauptschule Neuwerk. Zumal die Klassengrößen in den höheren Jahrgangsstufen stetig ansteigen, da die Hauptschulen in diesen Jahrgängen Schülerinnen und Schüler von anderen Schulformen aufnehmen, die dort nicht zurecht kamen. Außerdem musste die benachbarte Gesamtschule in den vergangenen Jahren

keine Kinder ablehnen. Diese Tatsache zeigt, dass der Elternwille nach mehr Gesamtschulplätzen nicht hier am Standort Neuwerk besteht.

Die Existenz einer kleinen Schule, wie der Katholischen Hauptschule Neuwerk, ist besonders wichtig, damit auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen wie z. B. enger Schüler-Lehrer-Kontakt, intensive Elternarbeit, ... die bestmöglichen Chancen auf eine positive und erfolgreiche Schullaufbahn haben. Bitte helfen Sie uns, die Katholische Hauptschule Neuwerk zu retten! Unterschreiben Sie diese Petition für den Erhalt der Katholischen Hauptschule Neuwerk!

(Wichtig: Die Unterschrift muss per Email bestätigt werden, sonst zählt sie nicht!)

Ich unterstütze die Petition: FÜR SCHULVIELFALT – gemeinsam retten wir die GHS Kirschhecke!

Die Mehrheitsparteien der Stadt Mönchengladbach haben erneut den Antrag gestellt, die Gemeinschaftshauptschule Kirschhecke ab dem Schuljahr 2022/23 auslaufen zu lassen und diese zugunsten der Gesamtschule Rheydt-Mülfort langfristig zu schließen.

Wir fordern den Erhalt der GHS Kirschhecke!

Seit über 40 Jahren ist die GHS Kirschhecke fest verankert im bunten Ortsteil Odenkirchen. Wir arbeiten seit langer Zeit mit vielen Institutionen und Vereinen zusammen. Mit Herz und Engagement tragen wir den verschiedenen Anforderungen einer multikulturellen Gesellschaft Rechnung, indem wir ein Klima schaffen, in dem SchülerInnen verschiedener Nationalitäten und Religionen gemeinsam lernen. Unser Team aus Schulleitung, LehrerInnen, SonderpädagogInnen, SozialarbeiterInnen und BerufseinstiegsbegleiterInnen bereitet die Kinder und Jugendlichen nicht nur auf den bestmöglichen

Schulabschluss vor, sondern unterstützt sie auch dabei, zu selbstständigen und verantwortungsbewussten Menschen heranzuwachsen. Als eine der ersten Schulen in Mönchengladbach arbeiten wir erfolgreich in der Inklusion mit SchülerInnen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf. Neben der Vermittlung fachlicher Qualifikationen stehen wir ein für grundlegende Werte wie Toleranz, Respekt und Zuverlässigkeit.

Das kleine System der GHS Kirschhecke bietet die einmalige Chance, mit SchülerInnen und Eltern in einer vertrauten Atmosphäre in Beziehung zu treten und so den besonderen Bedürfnissen einer diversitären Schülerschaft gerecht zu werden. Mit großer Sorge stellen wir uns unsere SchülerInnen an riesigen Systemen wie einer Gesamtschule vor. Wir sind der Meinung, dass jede Schulform ihre Berechtigung hat und die SchülerInnen auf unterschiedliche Weise fördert und fordert. Deshalb for- ▶

- ▶ dern wir Euch auf, mit uns gemeinsam die GHS Kirschhecke zu retten und diese Petition zu unterschreiben. (Wichtig: Die Unterschrift muss per

Email bestätigt werden, sonst zählt sie nicht!)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung
Ilknur Altuntac aus Mönchengladbach

KED im Erzbistum Köln

KED freut sich auf vielfältigen Austausch im kommenden Schuljahr

Am 17. Juni 2021 konnten wir für das Jahr 2021 unsere Mitgliederversammlung (noch pandemiebedingt) digital abhalten. Dabei wurde neben verschiedenen Formalia auch wieder ein Austausch unserer Mitglieder zu den aktuellen und zukunftsweisenden Themen der KED Köln möglich.

Unser aktiver Vorstand mit den Beiräten berichtete über die Tätigkeiten. Insbesondere unsere Vorsitzende Andrea Honecker hat mit ihrem Engagement und Netzwerk wieder auf vielfältige Weise dazu beigetragen, dass die Belange der Eltern auch in Pandemiezeiten immer eine Rolle spielen und die Bildungsgerechtigkeit im Fokus bleibt. Unterstützt wird ihre Arbeit durch unsere stellvertretende Vorsitzende Stefani Otte, die aufgrund ihrer aktiven Arbeit als Schulpflegschaftsvorsitzende stets aktuelle Themen einbringt. Des Weiteren erhalten beide tatkräftige Unterstützung durch unseren engagierten Vorstand und die Beiräte, die trotz Pandemie immer zusammenfinden, um weitere Impulse für die KED zu setzen. Insbesondere unsere Mitglieder haben uns in diesem Prozess durch ihren Input und Themen stets weitergebracht.

Die digitale Veranstaltungsreihe, die wir in Kooperation mit dem Katholi-

schen Bildungswerk Bonn und dem Landesverband, KED in NRW, aufgestellt haben, fand durchweg positive Resonanz. Auch in Zukunft sollen digitale oder hybride Formate ermöglicht werden, um möglichst viele verschiedene Elterngruppierungen erreichen zu können.

Erfreulich ist, dass wir zudem weiterhin neue Mitglieder gewinnen konnten und so unsere Netzwerke ausbauen können. Dadurch bleiben wir als KED in NRW am „Puls der Zeit“ und können die Probleme und Anliegen der Eltern an den Schulen und Kitas vor Ort weiterhin in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen. Als nach wie vor sehr gewinnbringend erweist sich der Austausch mit der Schulabteilung des Erzbistums Kölns. Er soll in anderen Formaten fortgeführt werden, um so weiterhin den Austausch zu ermöglichen. Daher sehen wir als KED Köln der Zukunft positiv entgegen und freuen uns gemeinsam mit unseren Mitgliedern auf einen vielfältigen Austausch und das neue Schuljahr, welches hoffentlich weniger von der Pandemie bestimmt wird.

Anna Römer, Geschäftsführerin der KED Köln, Rechtsanwältin

Vom süßen Fratz zum Pubertier – wenn das Kind erwachsen wird

„Mein 13-jähriger Sohn ist zu lieb“, äußert sich eine Mutter aus Dortmund besorgt. „Alle Versuche, ihn etwas frecher zu kriegen, sind bis jetzt gescheitert.“ Eine Situation, um die sie sicherlich einige der über 220 teilnehmenden Eltern, Lehrerinnen und Lehrer an der digitalen Infoveranstaltung „Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden ...“ der Katholischen Elternschaft (KED) im Bistum Münster e.V. beneiden. Wenn die Pubertät einsetzt und die Zuwendung der Kinder versiegt, verunsichert das viele Eltern. Das erklärt vielleicht, weshalb sich Interessierte auch aus den Bistümern Hamburg, Paderborn und Aachen zugeschaltet hatten, um der Referentin Katja Artelt, LifeCoaching und Autorin, zuzuhören, was sie

Mitte Juni in Sachen Pubertät zu sagen hatte.

Kinder werden heute schneller reif als in früheren Generationen. Gleichgeblieben ist aber die Frage, wie Eltern ihren Nachwuchs am besten durch die Phasen der Vorpubertät und der Pubertät begleiten. Artelts Tipp: „Trennen Sie zwischen der Persönlichkeit, Ihrem geliebten Kind, und dessen Verhalten, das anstrengend ist, Sie stört und herausfordert. Und entwickeln Sie Verständnis für Ihr Kind.“

www.ked-muenster.de/aktuelles-veranstaltungen/detailseite/vom-suessen-fratz-zum-pubertier-wenn-das-kind-erwachsen-wird

Interview zur KED-Studie – Diözesanvorsitzende Kastner im Gespräch mit Kirche+Leben

Eine jüngst veröffentlichte Studie im Auftrag der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) belegt mit Zahlen, was der durch die Corona-Pandemie erzwungene Digital- und Distanzunterricht bei Schülerinnen und Schülern angerichtet hat: 55 Prozent der antwortenden Jugendlichen fürchten, den pandemiebedingten Lern-Rückstand nicht aufholen zu können: 13 Prozent sind „sicher“, das nicht zu schaffen, weitere 42 Prozent haben zumindest Zweifel. Und das hat körperliche und seelische Folgen. Das gilt in besonderem Maße für Kinder, die von Zuhause aus welchen Gründen auch immer keine oder wenig Unterstützung bekommen.

„Die Kinder und Jugendlichen reagieren gereizt, antriebslos, traurig, mit Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Nervosität“, zitiert

Marie-Theres Kastner, Vorsitzende des KED-Bundesverbands und der KED im Bistum Münster, im Gespräch mit „Kirche-und-Leben.de“ aus den Ergebnissen. Kastner sieht die Politik in der Pflicht: „Pandemie-Hilfen für die Wirtschaft sind wichtig. Aber auch Familien, Schülerinnen und Schülern muss geholfen werden.“ Ob das klappt, da hat sie Zweifel, und mahnt, Schülerinnen und Schüler nicht nur Stoff aufholen zu lassen: „Schule ist nicht nur Mathe lernen. Schule ist auch Ort menschlicher Begegnung.“ Es komme darauf an, psychische und soziale Corona-Folgen abzumildern.

www.ked-muenster.de/aktuelles-veranstaltungen/detailseite/interview-zur-ked-studie-dioezesanvorsitzende-kastner-im-gespraech-mit-kirche-leben

► Digitale Schule – Fitmachen für das 21. Jahrhundert

Mechtild Frisch, Schulleiterin des Bischöflichen Gymnasiums St. Michael in Ahlen, hat sich schon vor mehreren Jahren mit ihrem Kollegium die Digitalisierung ihrer Schule auf die Fahnen geschrieben. „2019 wurden wir dann als digitale Schule zertifiziert“, konnte sie Anfang Mai den über 60 interessierten Eltern, Lehrerinnen und Lehrern in der digitalen Infoveranstaltung „Digitale Schule – die große Herausforderung dieser Tage“ der Katholischen Elternschaft (KED) im Bistum Münster e. V. berichten.

„Aufgabe von Schule ist es, die für das 21. Jahrhundert notwendigen Kompetenzen zu erwerben und in den Unterricht zu integrieren, um die Schülerinnen und Schüler auf die sich rapide verändernden Lebenswelten vorzubereiten“, erzählt Frisch. „Eine digitale

Schule hat das Ziel, neben traditionellen Lehr- und Lernformen offene Lernszenarien zu gestalten und eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten zu ermöglichen.“ Das bedinge auch ein erweitertes Rollenverständnis der Lehrkräfte – weg vom reinen Wissensvermittler hin zum Lernbegleiter. Medienkompetenz bedeute nicht nur, die Technik zu beherrschen. Kompetenz heiße auch, Quellen einordnen und bewerten zu können. Das gelte ganz besonders für die Quellenauswahl. Hier bedürfe es unbedingt der Begleitung durch die Lehrkräfte.

www.ked-muenster.de/aktuelles-veranstaltungen/detailseite/digitale-schule-fitmachen-fuer-das-21-jahrhundert

Corona setzt Familien unter Druck

„Was macht Corona mit uns, mit unseren Kindern? Was macht das mit den Eltern?“ – Diese Fragen standen im Mittelpunkt zweier digitaler Infoveranstaltungen „Seelische und soziale Folgen bei Kindern, Jugendlichen und ihren Familien durch die coronabedingten Schulschließungen“ der KED-Münster. Dr. Marius Janßen, leitender Psychologe der Familientagesklinik für Vorschulkinder am Universitätsklinikum Münster (UKM), berichtete im Mai den über 200 interessierten Eltern, Lehrerinnen und Lehrern von seinen Beobachtungen im Klinikalltag und den Forschungsergebnissen einer Arbeitsgruppe am UKM, die sich mit der Thematik rund um Corona und dessen Auswirkungen beschäftigt hat.

„Wir mussten feststellen, dass der familiäre Stress sehr stark zugenommen hat“, erklärte Dr. Janßen. Fast 25 Prozent der Hilfesuchenden befanden sich schon in einem klinisch auffälligen Bereich. „Das ist enorm. Normalerweise

sind es zwischen zwei und fünf Prozent.“ Der Sport spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Als der Vereinssport mit als erstes eingestellt wurde, „haben wir eine Zunahme an psychischen Störungen, wie Depressionen, festgestellt“. Das sei nicht verwunderlich, da „man weiß, dass die Aktivität eine Grundvoraussetzung dafür ist, nicht depressiv zu werden – gerade bei Kindern und Jugendlichen“, betonte der Diplom-Psychologe. Ein weiterer wichtiger Punkt seien die sozialen Bindungen. „Wir motivieren Eltern sehr dazu, das mit den Digital-Konferenzen einmal auszuprobieren, auch bei jüngeren Kindern“, betonte Janßen. „Und wenn es noch so kurz ist, hat jedes Treffen etwas von ‚sozialer Nahrung‘, die wir einfach brauchen. Und was für die Großen gilt, gilt erst recht für die Kleinen.“

www.ked-muenster.de/aktuelles-veranstaltungen/detailseite/corona-setzt-familien-unter-druck

Grundschulpastoral

Die Schulpastoral in der Grundschule bekommt mit der neuen Stelle „Schulpastoral Grundschule“ seit März 2020 mit Sarah Münsterreicher neue Impulse und Beachtung im Erzbistum Paderborn. Grundschule als Ort für pastorale Gelegenheiten stärken – diese Aussage mit Leben zu füllen ist die zentrale Aufgabe des Referates Schulpastoral Grundschule. Das Referat unterstützt und beachtet alle am Schulleben der Grundschule beteiligten großen und kleinen Menschen in pastoraler Hinsicht. Mit und durch die Akteure, die an Grundschule und Schulpastoral beteiligt sind, sollen die Kinder mit Gott, dem Glauben und großen Lebensfragen, z. B. in Bezug auf eine gelingende Gemeinschaft, die eigene Persönlichkeit oder auch die Schöpfung, in Berührung gebracht werden.

Einerseits ist die Referentin für die Konzeption, Planung und Durchführung von schulpastoralen Projekten mit Schülerinnen und Schülern zuständig. Die Angebote im Bereich der Schülerpastoral reichen von Themen wie „Heldinnen und Helden gesucht – Finde deine Stärken!“ über Schöpfungsverantwortung bis hin zu „Stille und Entspannung“, wo spirituell-meditative Elemente mit den Kindern entdeckt und Entspannungsmethoden eingeübt werden. Die Kinder sollen Gott als liebenden Gott erfahren, der sie annimmt, wie sie sind. Sie werden mit ihren Talenten angenommen, und es wird sich nicht an Defiziten und Fehlern orientiert, so wie es auch schon die Kleinsten in unserem Schulsystem immer mehr deutlich spüren, sondern an den Stärken der Kinder. In diesen Projekten sollen ganz praktisch und lebensnah Gottes-, Glaubens- und Gemeinschaftserfahrungen angeregt und auch die jüngste Schülerschaft zum

Stellen großer Fragen des Lebens ermutigt werden.

Andererseits geht es dem Referat aber auch um die Belange derjenigen, die sich um und an den Grundschulen in der Schulpastoral engagieren und arbeiten, ob als Lehrkraft, pastorales Personal oder Nebenamtliche. Dazu werden praxisnahe sowie persönlichkeitsstärkende Fortbildungen und Workshops sowie Online-Angebote mit praktischen Ideen angeboten. Es soll dabei zwischen den Akteuren in Schule und Kirche vernetzt werden, zum Beispiel durch die Unterstützung von Arbeitskreisen zwischen Grundschule und Kirche oder eines Marktes der Möglichkeiten auf regionaler Ebene. Dort, wo beispielsweise die Seelsorgestunde stattfindet, will das Referat Angebote und Anregungen für die Seelsorgestunde bieten, und dort, wo die Seelsorgestunde nicht mehr angeboten wird, Möglichkeiten und Anreize für andere schulpastorale Projektideen liefern und unterstützen. Zum Beispiel bietet die mittlerweile etablierte Ideenbörse Grundschulpastoral zum Jahreskreis oder auch zu Schul-, Lebens- sowie weiteren Glaubens-themen passende Schulgottesdienste, Klassenandachten oder andere schulpastorale Aktionsideen sowie ein Austauschforum an.



Sarah Münsterreicher freut sich auf Ihre Anfragen, Anregungen und Terminanfragen:
sarah.muensterteicher@erzbistumpaderborn.de oder 05251-1251584

Elternwissen Nr. 25 erschienen:

ERSTE LIEBE

Verliebt sein ist schön. Das Herzklopfen, die Schmetterlinge im Bauch, wenn der Schwarm in der Nähe ist. Dann erstes Händchenhalten, vorsichtige Berührungen und vielleicht schon bald der erste Kuss. Die erste Liebe ist etwas Besonderes und bleibt für viele Menschen bis ins hohe Alter unvergesslich. Aber meistens hält sich diese erste rosa Wolke nicht lange. Es folgt Liebeskummer, von dem man glaubt, dass er nie wieder vorbeigeht. Kinder und Jugendliche machen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben viele Erfahrungen – gute und weniger gute.

Wenn die erste Liebe in Sicht ist, ist das ein einschneidendes Erlebnis – nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für die Eltern! Für sie ist diese Zeit ein erster Ablösevorgang und deshalb mit vielen Fragen und Ängsten verbunden. Was dürfen Eltern zulassen und wo sollten sie einschreiten, ohne die Gefühle des eigenen Kindes zu verletzen? Diese Broschüre möchte Eltern im Dschungel der ersten Liebe ihrer jugendlichen Kinder Orientierung geben und dabei helfen, achtsame Ansprechpartner*innen zu sein und sie gut durch das Gefühlsdurcheinander zu begleiten.

Ein Ansichtsexemplar ist kostenfrei, Einzelexemplar 0,60 Euro, 10 Expl. 5 Euro, 25 Expl. 12 Euro, 50 Expl. 20 Euro, 100 Expl. 30 Euro, Komplettpaket (Ausgabe 1-24, soweit noch vorhanden) 10 Euro (jeweils zzgl. Versandkosten).

Alle Ausgaben stehen kostenfrei als PDF auf www.thema-jugend.de/publikationen/elternwissen/ zur Verfügung.

THEMA JUGEND, Heft 1/2021 erschienen:

KÖRPERBILDER

Schön, durchtrainiert und kein Gramm Fett zu viel auf der Waage – um dem Anspruch an einen perfekten Körper gerecht zu werden, probieren Mädchen und Jungen vieles aus. Hungern und intensives Training zum Muskelaufbau, aber auch Modetrends, Tattoos und Piercings verdeutlichen die starke Fokussierung auf den Körper und das Aussehen.

Nahezu die Hälfte aller Mädchen und ein Drittel aller Jungen im Alter zwischen 11 und 17 Jahren sind mit ihrem Körper unzufrieden. Der Druck dazuzugehören, Vorbildern zu entsprechen und den eigenen Körper zu perfektionieren kann extreme Züge annehmen und damit die Identitätsentwicklung beeinträchtigen. Wenn das eigene Körpergefühl nicht mit dem übereinstimmt, was ist, wird es schwierig. Ebenso schwierig ist es, das biologisch vorgegebene Geschlecht nicht als das eigene zu empfinden. Junge Menschen lernen früh, sich mit dem eigenen Aussehen zu beschäftigen, aber das gilt nicht unbedingt auch für die Identitätsbildung. „Wer bin ich?“ ist weit mehr als „Bin ich schön?“.

Die aktuelle Ausgabe der THEMA JUGEND stellt Fragen wie: „Wie können Körperbilder zur Identitätsfindung beitragen?“, „Welche Auswirkungen haben Medien auf das Körpergefühl junger Menschen?“ und „Gibt es ein Recht darauf, anders zu sein?“.

THEMA JUGEND, Heft 2/2021 erschienen:

KINDER IM BLICK HALTEN

Nachdem in den vergangenen Monaten von Seiten der Organisationen und Institutionen des Kinder- und Jugendschutzes vermehrt darauf aufmerksam gemacht wurde, Kinder mehr im Blick zu halten, gab es Ende Mai nun die bittere Erkenntnis der Zunahme von Gewalttaten gegen Kinder. Auch wurden Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise wenig gehört, wenn es um Lockdown und dessen Lockerungen ging. Ob in Schule, Sport, Musik oder Freizeit – Kinder waren kaum Thema.

Wie können Kinder im Blick gehalten werden? Welche Mittel und Methoden gibt es, Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben? Die Fachbeiträge in dieser Ausgabe beschreiben Möglichkeiten der politischen Bildung und Einflussnahme. Es werden Portale vorgestellt, die Kindern Teilhabe ermöglichen. Darüber hinaus geht es um die Forderung nach dem Absenken des Wahlalters und einer Jugendstrategie, damit die Interessen junger Menschen gesellschaftlich wahrgenommen und politisch vertreten werden. Im Gespräch mit Jugendlichen erzählen diese, wie es ihnen zurzeit geht und welche Wünsche sie an Politik und Gesellschaft haben.

Die aktuelle Ausgabe der THEMA JUGEND lässt Kinder und Jugendliche zu Wort kommen, beleuchtet die Möglichkeiten zur Förderung der politischen Teilhabe und stellt Angebote vor, wie Kinder und Jugendliche besser im Blick gehalten werden können.

THEMA JUGEND kostet 2 Euro pro Exemplar zzgl. Versandkosten. Im Abo ist die Fachzeitschrift in Nordrhein-Westfalen für Einrichtungen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie für Interessierte kostenfrei.

Bestellungen an:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.
Schillerstraße 44a
48155 Münster
Telefon: 0251 54027
E-Mail: info@thema-jugend.de

ELTERN MIT WIRKUNG

von Anfang an

Der **KED** Kurier – die Mitgliederinformation der KED in NRW – erscheint dreimal im Jahr und ist erhältlich bei der KED in NRW oder bei der KED in Ihrem Bistum.

Herausgeber:

Katholische Elternschaft Deutschlands
KED in NRW – Landesverband
Oxfordstr. 10 • 53111 Bonn
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de
www.ked-nrw.de

KED IM BISTUM AACHEN e.V.

Bettrather Straße 22
41061 Mönchengladbach
Telefon: (02161) 84 94 99
info@ked-aachen.de
www.ked-bistum-aachen.de

KED IM BISTUM ESSEN

zu erreichen über den Landesverband
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de
www.ked-nrw.de

KED IM ERZBISTUM KÖLN e.V.

Oxfordstr. 10 • 53111 Bonn
Telefon: (0228) 92 89 48 15
info@ked-koeln.de
www.ked-koeln.de

KED IM BISTUM MÜNSTER

Südring 31 • 48231 Warendorf
info@ked-muenster.de
www.ked-muenster.de

KED IM ERZBISTUM PADERBORN

Domplatz 15 • 33098 Paderborn
Telefon: (05251) 125 14 82
ked@erzbistum-paderborn.de
www.ked-paderborn.de